

# Das Bistum Chur streicht den Exorzisten

Autor(en): **Wenger, Susanne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **50 (2023)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1052112>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Das Bistum Chur streicht den Exorzisten

In den vergangenen Jahren war am Bistum Chur ein Exorzist tätig, um Gläubige von angeblichen Dämonen zu befreien. Nach seinem Tod wird die kontrovers beurteilte Funktion nicht wieder besetzt. Für seelisch belastete Menschen gebe es Therapien, sagt der neue Bischof.

SUSANNE WENGER

Exorzismen sollen Menschen vom Bösen und einer angeblichen dämonischen Besessenheit befreien. Aller Aufklärung zum Trotz gibt es sie bis heute, auch in der immer stärker säkularisierten Schweiz. Im Bistum Chur übte Bischofsvikar Christoph Casetti die Funktion eines Exorzisten aus. Er verstarb 2020. Danach verzichtete das Bistum darauf, die Exorzistenstelle neu zu besetzen, wie Ende letzten Jahres bekannt wurde. Bischof Joseph Maria Bonnemain begründete den Entscheid persönlich in einem Beitrag des Schweizer Radios. Er sagte: «Wir sind alle Menschen, die Stärken und Schwächen in sich tragen.» Für belastende Situationen gebe es «normale Lösungen, also medizinisch, psychologisch, psychotherapeutisch». Man brauche nicht nach «geheimen Ursachen» zu suchen.

Das Bistum Chur mit Sitz im Hauptort des Kantons Graubünden gehört zur römisch-katholischen Kirche, einer der drei Landeskirchen in der Schweiz. Der 74-jährige Bonnemain steht dem Bistum seit zwei Jahren vor, ernannt von Papst Franziskus. Bischof Bonnemain verfügt über ärztliches Fachwissen. Bevor er sich der Theologie zuwandte, schloss er ein Medizinstudium ab. Als Priester war er Spitalseelsorger im Kanton Zürich. In seiner ganzen geistlichen Laufbahn habe er nie eine Person getroffen, bei der er einen grossen Exorzismus für nötig gehalten hätte, sagte Bonnemain am Radio. Gläubige in seelischer Not bräuchten «Unterstützung, Gebet, geeignete Gottesdienste, aber nicht unbedingt einen Exorzismus».

### Mit Weihwasser und Kruzifix

Mit dem Streichen des Exorzisten beendete der neue Bischof von Chur ein Angebot, für das die Diözese zuvor



Domherr Christoph Casetti († 2020), lange der «bekannteste Teufelsaustreiber der Schweiz», war der letzte Exorzist des Bistums Chur.

Foto Keystone

weit herum bekannt gewesen war. Beobachter bringen den Schritt in Zusammenhang mit einem Richtungsstreit zwischen Konservativen und Reformkräften, der das Bistum seit mehr als dreissig Jahren prägt. Zwei von Bonnemains Vorgängern, die Bischöfe Wolfgang Haas (1988 bis 1997) und Vitus Huonder (2007 bis 2019), waren ausgesprochen konservativ und polarisierten stark. Der aktuelle Bischof gilt als vergleichsweise offen

und dialogbereit. Er soll von Rom den Auftrag erhalten haben, die Gräben in dem fast 700 000 Katholikinnen und Katholiken zählenden Bistum zuzuschütten. Dieses umfasst neben ländlichen Kantonen auch die Metropole Zürich.

Exorzismus hat in der katholischen Kirche eine lange Tradition. Sie kennt den kleinen und den grossen Exorzismus. Ersterer besteht aus einem Gebet, Letzterer folgt einem Ritual, das

ins 17. Jahrhundert zurückreicht. Der Exorzist fordert dabei den Dämon auf, aus dem Körper der als besessen betrachteten Person zu weichen. Neben Gebeten kommen Hilfsmittel wie Weihwasser und Kruzifixe zum Einsatz. In der Schweiz werden, wenn überhaupt, mehr kleine als grosse Exorzismen durchgeführt. Ermächtigt dazu sind vom Bischof ernannte Priester. Christoph Casetti war im Bistum Chur der oberste Exorzist. Noch in seiner Todesanzeige ist erwähnt, dass er die Aufgabe seit 2014 offiziell innehatte, nebst anderen Ämtern.

## Kritische Stimmen

Ein Radiosender aus Deutschland nannte Casetti einmal den «bekanntesten Teufelsaustreiber der Schweiz». Er selber verteidigte mehrmals öffentlich die katholischen Rituale gegen kritische Stimmen innerhalb und ausserhalb der Kirche. Diese warfen dem Bistum Chur vor, mit dem Exorzismus ein traditionalistisch-autoritäres Weltbild zu pflegen. Der Teufel sei immer ein Druckmittel einer schwarzen Kirchenpädagogik gewesen, sagte ein Luzerner Theologe 2017 im Schweizer Fernsehen. Psychiatrische Fachleute sahen das Risiko, dass Gläubige mit psychischen Erkrankungen bewährte Therapien nicht in Anspruch nehmen.

Der Mann in Chur widersprach: Ein Priester dürfe erst einen Exorzismus in Erwägung ziehen, wenn eine Erkrankung ausgeschlossen worden sei. Auch das Etikett finsternes Mittelalter wies Casetti zurück. Exorzismen seien gegen «widergöttliche Mächte» in allen Zeiten nötig, schon Jesus habe «geheilt und befreit». Monatlich erhielt der Churer Exorzist nach eigenen Angaben Dutzende Anfragen von Menschen, die sich von einem bösen Geist besessen fühlten. Darunter nicht



Mit seinem Entscheid, die Stelle des Exorzisten nicht mehr zu besetzen, grenzt sich der Churer Bischof Joseph M. Bonnemain auch von seinen ausgesprochen konservativen Vorgängern ab.  
Foto Keystone

nur Gläubige aus dem Bistumsgebiet, sondern auch viele aus Deutschland.

## Experte begrüsst Verzicht

Laut dem Religionsexperten Georg Schmid war das Bistum Chur ein Anziehungspunkt für Menschen aus dem deutschen Sprachraum, die einen Exorzismus suchten. Er bezeichnete das Bistum einmal als «Hotspot exorzistischer Tätigkeit». Schmid leitet die evangelische Informationsstelle Relinfo nahe Zürich, die Menschen aller Glaubensrichtungen berät. Aus Sicht von Relinfo sei der Verzicht des Bistums Chur auf einen offiziellen Exorzisten zu begrüssen, sagt er: «Wenn Menschen sich von bösen Geistern belastet fühlen und sich deswegen an die Kirche wenden, ist ihnen nach unserer Erfahrung mit seelsorgerlicher Begleitung weit besser geholfen als mit exorzistischen Ritualen.»

Relinfo erhielt in den vergangenen Jahren vermehrt Anfragen zum Thema Exorzismus oder Befreiungsdienste, wie das Austreiben böser Geister auch genannt wird. Die Zunahme sei teilweise auf Migration aus Ländern zurückzuführen, in denen der Geis-

terglaube traditionell dazugehört. Aber auch pfingstlich-charismatische Freikirchen in der Schweiz führen Befreiungsdienste durch. Zu einem solchen Dienst berufen sieht sich überdies ein Heilsarmee-Offizier im Kanton Zürich, er erhält viel Zulauf. Als «Ruqya» spielt die Austreibung böser Geister in manchen Richtungen des Islam eine Rolle, sie wird laut Schmid auch in der Schweiz ausgeübt. Der Experte erwähnt zudem boomende esoterische oder neoschamanische Weltbilder, in denen es böse Geister aus Wohnraum zu vertreiben gelte.

## Kein Monopol

Nicht selten nehmen Menschen nacheinander die Dienste unterschiedlicher Anbieter in Anspruch, weiss Schmid: «Für die Wirksamkeit der exorzistischen Praxis sprechen solche «Karrieren» nicht.» Fest steht: Auf Geisteraustreibungen hat die katholische Kirche in der Schweiz kein Monopol, und im Bistum Chur sind sie in alter Form nicht mehr zu haben. Weiterhin über Befreiungsdienste verfügen das Bistum Lausanne, Genf, Freiburg und das Bistum Basel. In der Romandie versehen zwei vom Bischof ernannte Exorzisten den Dienst, in Basel ist der emeritierte Weihbischof Martin Gächter beauftragt. Beidenorts betont man, eng mit Psychiatern zusammenzuarbeiten. Geplagten Menschen, die an ihn gelangten, höre er in erster Linie zu und spreche dann ein Befreiungsgebet, sagt Gächter dem Nachrichtenportal «kath.ch». Einen grossen Exorzismus habe er in dreissig Jahren erst einmal durchgeführt. Für die Befreiung der Frau von den Dämonen habe es fünfzehn Sitzungen gebraucht.